

Die Umwandlung der Beheizungsweise der ländlichen Häuser im Zeitabschnitt des Spätmittelalters und der Frühneuzeit

Jan Kypta

In dieser Mitteilung möchte ich bündig die bisherige Erkenntnis der grundsätzlichen Umwandlung der Wohnräume der ländlichen Häuser im späten Mittelalter und in früher Neuzeit vorstellen. Die wichtigste Innovation dieses Zeitabschnitts besteht in der Einführung rauchfreier Beheizung, die ausdruckvoll einen Wohnkomfort verbesserte. Gleichzeitig erschienen auch neue Bestände der Ausstattung des Interieurs und die Glasfensterfüllungen.

Heute gibt es ein Mangel an die direkte Beweise der Existenz einer Stuben ohne Rauch. Obwohl wir heute mehrere Belege der erhaltenen ländlichen Wohnhäuser aus dem Spätmittelalter und der Frühneuzeit kennen, aus denen die älteste am Ende des 15. Jahrhunderts datiert sind, leistet die Bauforschung nur wenige und ungewisse Indizien der Anwesenheit rauchfreier Heizungsanlagen aus dieser Zeit, weil die Partien, wo diese Einrichtungen angebracht wurden, mehrmals im grossen Umfang überbaut wurden. Aus diesem Grunde sind die Spuren der ursprünglichen Beheizungsweise gar unerkennbar.

Auch die Ergebnisse der bisherigen archäologischen Forschung sind in dieser Rücksicht sehr eingeschränkt. Die umfangreichere Entdeckungen der Dorfwüstungen wurden auf die Standorte aus 14. und älterem 15. Jahrhundert konzentriert. Die hier erforschten Häuser weisen nur die vollwandige Steinöfen auf, die direkt aus dem Wohnraum bedient wurden. Bisher kennen wir keine erforschten Lokalitäten, wo die Umwandlung der Beheizung geworden war. Nur vereinzelte Befunde weisen auf die Existenz einfacher Feuerstelle in der Dielen hin. Sie wurden aber von der Stubenöfen getrennt.

Doch in der jüngsten Zeit brachte die Archäologie die wertvolle Beweise der Umwandlung der Wohnungsweise der Bauernhäuser. Es handelt sich um die Massenfundkomplexe der Kacheln, die wir mit der kleineren oder grösseren Sicherheit zu dem Umfeld der Untertanenawesen einordnen können. Obwohl die Kacheln allein eine Existenz einer Rauchfreierstube nicht direkt anzeigen, weisen sie zweifellos auf die Heizungsanlagen mit guten Wärmespeichereigenschaften hin. Die ikonografische und ethnographische Quellen

unterrichten uns von der möglichen Verwendung der Kacheln in der Körper der Rauchöfen. Aber der Charakter mancher Kachelfundkomplexe zeigt an, dass sie in dem Mantel der Heizungsanlagen nicht vereinzelt, sondern in der größeren Menge verwendet wurden. Dieser Umstand und die mannigfaltige morphologische Struktur der vertretenen Ofenkacheln hatten zur Erhöhung der Heizungseffektivität beträchtlich beigetragen. Diese konnte in den einfachen Steinöfen, welche sich in den Häusern der Landbewohner im Hochmittelalter befanden, nicht erreicht werden. Nur in kleiner Menge wurden die Bestandteile der Elemente für den Rauchabzug erfasst. Es handelt sich meistens um die keramische, kegelartige Rohre. Seine Abwesenheit sollte man nicht allzu überraschen, denn wir sie auch in anderen sozialen Kontexte, wo man offenkundig mit der rauchfreier Beheizung rechnen muß, meistens vermissen.

Über die Form der aus den Kacheln aufgebauten Heizungsanlagen berichten uns rahmenhaftig vor allem die bekannten Holzschnitte aus dem 16. Jahrhundert aus deutschsprachigen Länder, die aber offensichtlich einen Ikonographischetopoi darstellen. Demnach und unter Berücksichtigung der Struktur der Fundkomplexe können wir uns die Öfen dreigeteilt vorstellen: einen gemauerten Unterbau und einen zweigeteilten Kacheloberbau, die getrennt aus den Topfkacheln und Blattkacheln aufgerichtet wurden. Offensichtlich waren die einfachere Formen der Ofenmantel, in denen die Kacheln nur spärlich eingesetzt waren, auch vorhanden.

Eine mögliche Vergleichung zu bisherig unerkannter Gestalt der Heizungsanlagen aus tschechischen Länder bieten die ungarische Entdeckungen an. Merzähl der dortigen Beispiele leistet eine umfangreiche Vorstellung von den Grundrisse und Ausmaße der Kachelöfen und von Konstruktionforderungen, die mit den indirekt bedienten Heizungsanlagen zusammenhängen. Wahrscheinlich irren wir uns nicht allzu, wenn wir die Beheizungskörper ähnlicher Gestalt auch im unseren Umfeld vorraussetzen werden.

Es ist auffalend, dass wir gar keine Unterschiede zwischen Charakter der üblichen Kachelnkomplexe aus den Städte oder den Sitze der Kleinadligen und ländlichen Anwesen bemerken. Übereinstimmend sind die Zahl der Kacheln, die Vertretung der einzelnen morfologischen Typen und die Qualität der Ausschmützung der Blattkacheln. Nur die Nischenexemplare mit durchbrochenen Stirnwände, welche die anspruchsvolle Erzeugnisse repräsentieren, fehlen im Kontext der Bauernhöfe. Aus diesem Grunde können wir nicht von

der Retardation im Dörflichemfeld sprechen. Schon im Spätmittelalter wurden desselbe Kacheln sowohl in bürgerliche, als auch in Bauernhaushalte vertreten. Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, dass die rauchfreie Beheizung in bedeutendsten Städte im 14. Jahrhundert und in lokalen Städte um die Hälfte 15. Jahrhunderts allmählich aufgebaut worden sein.

In unserem Gebiet können wir in der für uns in Frage kommenden Zeit, dem Ende des 15. Jahrhundert und danach, mit solcher Heizungsanlagen in ländlichen Anwesen rechnen. Wir vermissen aber die gewisse Chronologiestütze. Was betrifft der Kachelnkomplexe, die meistens in lebhaften Dörfer zufällig gewonnen wurden, können wir sie beinahe ausschließlich nach der Stilenanalyse der Verzierungs-motiven datieren. Allerdings der Zeitabschnitt zwischen der Erzeugung der Matrize und der Abformung der Stirnwand von Blattkacheln sollte mehrere Jahrzente betragen. Die Schriftlichenquellen berichten uns auch über die merfache Verwendung der älteren Kacheln, die aus zerfaserter Kachelöfen gewonnen wurden. Die gennanten Umstände zwingen uns bei der Datierung breitem Zeitabschnitt zu überlegen. In einigen, nicht vereinzelt Fundkomplexe aus ausgehender zweiten Hälfte 16. Jahrhunderts vorkommen sowohl die spätgotische als auch die Spätrenaissanceblattkacheln, die zweifellos aus desselben Heizungsanlagen stammen. Wir kennen aber auch Funde von Spätgotischekacheln, die wahrscheinlich aus dem Wende des 15. und 16. Jahrhundert stammen. Inwiefern man mir bekannt ist, betragt die Zahl der Standörte mit dem Vorkommen der Ofenkacheln aus dem Ende 15. und aus 16. Jahrhundert etwa 20 Lokalität. In dieses Verzeichnis rechnete ich die Fundkomplexe ein, bei ihnen sich man das Kontext der Sitze der Kleinadeligen oder Pfarrer ausschliessen lässt.

Die heutige Forschung sollte sich auch um die Interdisziplinärezusammenarbeit bemühen, um die Bauweseninnovationen in ihrem sozialen und kulturellen Kontext zu bewerten. Es ist nötig, wenn die Quellen das ermöglichen, die einzelne Standörtern und die konkrete Bauernhöfe im Rahmen sozioökonomischer Struktur der Region zu einbinden, weil die Vermögensverhältnisse der Untertanen direkt die Reception der Bauweseninnovationen bedingten. Gegenwärtig zeigt die Historischeforschung an, wie vermögend die Bauern im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit sein konnten. Auf viellen Plätze spricht man von den außerordentlichen Finanzmöglichkeiten der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bauern. Ein sehr guter Absatz aller Sorte der landwirtschaftlichen Produkte konnte in dieser Zeit in Gebieten, die im Umfeld der grössen Städte liegen, die Prosperität für die ländliche

Bewohner bringen. Von den Untertanen waren es vor allem die Besitzer der Anwesen, die fähig waren, Marktüberschuss langfristig zu produzieren. Diese Bauern disponierten dann über beträchtliche Betragen. Wenn wir die zeitgenössischen Aufbaurkosten von Kachelöfen mit diesen Summen, die wir aus Schriftlichenquellen kennen, vergleichen, dann sie unerheblich gewesen zu sein scheinen.

Zweifellos wies die soziale Kategorie der Untertanen hoher Maßstab der Stratifikation an. Nicht vereinzelt berichten die Historiker uns über die Landbewohnern, welche im Aparat der Herrschaftlichebürokratie die hohe Posten ausübten. Die hoch vermögende Untertanen könnten auch das Status der ständischen Person erwerben. Im Gegenteil müssen wir in der Umgebung grosser Städte und in fruchtbaren Regionen mit den Ankaufen ständischer Personen auf den emphyteutischen dörflichen Anwesen rechnen. In diesem Licht erweist man sich die Schwierigkeiten, wenn wir die Landbewohner pauschal charakterisieren möchten. Die Durchdringung der Bauweiseinnovation konnte manigfaltige Gestalte aufweisen, was unsere Interpretationen in konkreten Beispielen limitiert und die lückenhaften Schriftlichenquellen erlauben nur vereinzelt über das sozialen Kontext der beurteilten Artefakte näher auszudrücken.

Die Möglichkeiten der Bauern spiegeln sich vielgesagt in den anspruchsvollen Belege der Dorfbaugestalt, zu derer Vervielfachung grundsätzlich die Flächen- und Inventarisierungsbauforschungen in den 80. Jahren 20. Jahrhunderts betrogen. In mehrere Regionen ist es gelungen zahlreiche Kollektionen der spätgotischen Steinmetzenwerke zu registrieren. Nicht selten kommt bislang ein wesentlicher oder überwiegender Teil jener Details in ursprünglicher Lage vor. Diese Entdeckungen konzentrieren sich nicht nur in näherer oder weiterer Umgebung bedeutendster Städte, wie Prag oder Plzeň waren, sondern auch in den Regionen, die nicht so günstige Bedingungen für landwirtschaftliche Produktion anbieten. Zu diesen gehören kleine Dörfchen zum Beispiel in der Umgebung der Stadt Český Krumlov. Mit dem Vorkommen der Stilelemente in Dörfern in Randgebiete Böhmens korrespondieren auch archäologische Feststellungen. Einigen durchführende Analysen konkreter Fundkomplexe zeigen, dass die Kacheln von Anfang an nicht nur in fruchtbarsten Gebiete, sondern auch in Standörter ohne günstige Bedingungen für eine landwirtschaftliche, für die Bauern des 16. Jahrhunderts gewinnbringende Marktprodukte auftraten.

Die Aufzählung der anspruchsvollen Baubelege demonstriert, in welchen Kategorien von den Siedlungen wir die Kacheln erwarten konnten. Es ist hoch unwahrscheinlich, damit die Besitzer der Höfe, wo die Sitelemente vertreten sind, in Rauchstuben wohnten. Der Baugestalt dieser Anwesen lässt darauf schliessen, dass hiesige Landbewohner sich auch am Ende des 15. Jahrhunderts hoch anspruchsvolle Heizanlagen anschaffen können hätten. Aber komplexe Verwertung dieser Bauobjekten stösst häufig auf das Hindernis, dass man sich vom sozialen Hintergrund der Besitzer gegen Ausgang des Spätmittelalters mit Rücksicht zu mangelnden verwendbaren Quellen nur schwierig ausdrücken.

Wir sind imstande gegenwärtig die grobe Abrisse der Entwicklung von den Bauweiseumwandlungen zu etwerfen, aber wie können wir fortschreiten. Eine Verschprechung stellen die auf kleine Regionen gezielten Studien dar, wobei die Zusammenarbeit mit Historikern zu den unbedingten Notwendigkeiten gehört. Aber erst die absichtliche Entdeckungen der Häuser in Dorfwüstungen könnten uns über die Gestalt von Heizungsanlagen konkrete Vorstellungen bringen.